

Unterwegs zu den Kranken



58-2009

Der Herr,
aus dessen Hand du kommst, der dein Vater ist,
segne dich,
er lasse dich gedeihen und wachsen an Leib und Seele.
Er behüte dich vor Angst und Gefahr
und allem Argen.
Er lasse sein Angesicht leuchten über dir wie die Sonne über der Erde
und sei dir gnädig,
vergebe dir deine Schuld und mache dich frei.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich,
er schaue in Liebe auf dich und tröste dich.
Er gebe dir Frieden,
das Wohl des Leibes und das Heil der Seele.
So will es der Herr.
So gilt es in Zeit und Ewigkeit.
So gilt es für dich.

Und so segne euch der mitgehende Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Aaron-Segen nach Jörg Zink



Liebe Leserinnen und Leser dieses neuen Heftes »Unterwegs zu den Kranken«,

ursprünglich gingen die »Drittordensschwestern« zu den Armen und Kranken in die Häuser, um sie dort zu pflegen. Heute sind sie auch im Klinikum in Nymphenburg schon rar geworden und so mancher ehemalige Patient freut sich, wenn er wieder einmal einer Schwester begegnet. Es entspricht sicher mehr der Wirklichkeit, wenn wir dieses kleine Wort »zu« ersetzen und sagen »Unterwegs »mit« den Kranken«.

In der Klinikumskirche St. Franziskus steht gegenüber dem Bücherstand ein Kasten, in den die Patienten oder Kirchenbesucher ihre aufgeschriebenen Anliegen einwerfen können. Diese werden dann in der Regel am Mittwochabend beim Gottesdienst für die Kranken, manchmal auch am Sonntag, zu den Fürbitten hinzugefügt.

Die Gemeinde, zum Großteil Schwestern, nimmt Anteil an den Ängsten, Sorgen und Nöten, aber auch an den Freuden über Heilung, eine glücklich überstandene Operation oder Hilfe in schweren Nöten. Ganz bewusst werden auch mit eingeschlossen Anliegen, die zutiefst im Innersten vergraben sind und nicht ausgesprochen werden wollen oder können. Gemeinsam legen wir alles auf den Altar, tragen es hin vor Gott. Im Fürbittgebet findet sicher manch einer Hoffnung und Kraft. Um im Gebet die mitzutragen, für die sich die Drittordensschwestern in jungen Jahren eingesetzt haben, dazu sind auch die Schwestern noch in der Lage, die alt geworden sind und nicht mehr arbeiten können und nur noch geduldig ihr Ja zu den Beschwerden des Alters sagen. Das ist und bleibt ein Auftrag und eine Kraftquelle, die nicht zu unterschätzen sind.

Es ist gut, auf dem Weg zu sein. Es heißt:
Nicht stehenbleiben, sich nicht anpassen,
vorwärts wollen, Fortschritte machen ...
Wachsen im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe;
den Weg des Verstehens gehen;
keine vorschnellen Urteile fällen,
sondern immer mehr begreifen,
dass jedes Geschöpf einmalig ist.

Helder Camara

Gedanken

»Wenn du jemandem raten willst, überlege es dir wohl und sei froh, wenn er deinem Rat nicht folgt.« Dieser Satz ist in meinem Gedächtnis hängen geblieben. Viele Male hat die rauschende Ostrach in Hindelang diesen Anspruch – ich weiß nicht mehr, wer ihn einst getan hat – von den Schülern des Stimmheilpädagogogen vernommen. Wohlmeinend gibt man vielleicht jemandem einen Rat, aber hat man sich in die Lage des anderen hineinversetzt, so als ob es meine Situation wäre? »Guter Rat ist teuer!« Der andere spürt es. Ich darf nicht als Besserwisser auftreten, so könnte ich nur das Gegenteil bewirken. Statt zu helfen baue ich eine Mauer auf, die zur Isolierung oder Trotzhaltung führen kann.

Auch ich darf nicht alle »guten Ratschläge« ernst nehmen. Ich habe ein Gewissen – hoffentlich ein nicht ganz irriges – und kann oft, wenn ich ruhig in mich hineinhorche, meinen Weg erkennen. Es gibt etwas im Leben, das mich auf

einen ganz bestimmten Weg führt. Ich bin überzeugt, dass es das unsichtbare Wirken Gottes ist, der in seiner grenzenlosen Liebe versucht, jeden Menschen den Weg zu weisen, der ihm einst ewiges Glück bringen will. Er bedient sich seiner Boten in mitmenschlichen Beziehungen und er muss zuweilen – so denke ich – Mittel anwenden, die wir als bitter, fast unerträglich empfinden, um uns zu erreichen. Oft erkennen wir erst später, dass er uns etwas geschickt hat, das momentan schwer zu begreifen ist, aber am Ende gut für uns war. Hinter dem Menschenleben steckt ein großes Geheimnis: auf der einen Seite die Freiheit des Menschen, Gott setzt ihn nicht unter Druck – auf der anderen Seite die Liebe eines Vaters, der das Heil aller Menschen will.

Was uns als eine schwere Prüfung erscheint, erweist sich oft als Segen. (Oscar Wilde)

Sr. Christa

850 Jahre München

Im vergangenen Jahr hat die Stadt München groß ihr Jubiläum gefeiert. Man hatte keine Mühe gescheut und verschiedenste Veranstaltungen organisiert. Uns wollte der Gedanke nicht loslassen: Wir haben der Stadt München doch auch etwas geschenkt in den fast hundert Jahren seit unser Krankenhaus besteht. Wie viele Babys sind doch bei uns geboren, echte

Münchner Kind! Es packte uns schon etwas Stolz, wenn wir daran dachten. Ein Artikel in der Süddeutschen Zeitung mit einem Bild unserer Entbindungsstation in den 30er Jahren (2 Ärzte, 4 Drittordensschwwestern und 7 Babys) machte uns das so recht bewusst. Es waren damals natürlich bei weitem nicht circa 2000 Kinder im Jahr wie heute.



Zunächst wurden die Babys in dem ersten Bau, der 1912 in Betrieb genommen wurde, geboren. Die Chronik des Krankenhauses von 1917 berichtet, dass der 3. Stock umgebaut und als Wöchnerinnen-Abteilung eingerichtet wird. Anfang der 30er Jahre erstellte man zwei Pavillons. In den nördlichen zog die geburtshilfliche Abteilung ein. Es standen 25-30 Betten zur Verfügung. Während des Krieges im Januar 1941 machten neue Luftschutzvorschriften eine Verlegung notwendig. Die Schülerinnenzimmer im Franziskushaus wurden zu Krankenzimmern umgebaut, um die geburtshilfliche Abteilung hier unterzubringen. Nach dem Krieg bestand wieder die Möglichkeit, in den Pavillon zurückzukehren. Manche Eltern werden sich noch an den Papagei erinnern, der fast versteckt unter einem Perückenbaum am Eingang wachte und jetzt vom Blumenbeet der Parkanlage aus alle begrüßt, die vom Franziskushaus oder vom Haupteingang des Klinikums her über den Gartenweg kommen. Wie oft



musste er als Hintergrund für ein Erinnerungsfoto erhalten! Als die neue Kinderklinik gebaut wurde, mussten die Pavillons weichen und vorübergehend kamen die Babys im neu errichteten und 1992 eingeweihten Krankenhausbau zur Welt. Ein schönes Erlebnis war es, als eines Morgens vor einigen Jahren auf dem Heizungskamin nahe der Kinderklinik ein Storch auftauchte und wir sagten, er schaut nach, ob hier auch genügend Kinder geboren werden.

Sr. Christa



Unser Schwesternaltenheim Richtfest am 27. November 2008



Am Donnerstag, 27. November 2008, wurde Richtfest gefeiert. Der erste Bauabschnitt eines großen Projektes hatte das erste Etappenziel erreicht. Es handelt sich um den Neu- bzw. Umbau unseres Schwesternaltenheimes. In der 1. Ausgabe 2008 der Mitarbeiterzeitung des Klinikums Dritter Orden lesen wir: »Nach nur

34 Jahren müssen Refektorium und Kapelle St. Josef dem Neubau des Altenheims weichen. Bei einem Abschiedsnachmittag am 29. März war die letzte Gelegenheit die Gartenaussicht zu genießen. Bei Kaffee und Kuchen wurden Erinnerungen ausgetauscht, aber auch Zukunftspläne geschmiedet. Die Bewohner, Schwestern und Mitarbeiter konnten die Neu- und Umbaupläne studieren und das Musterzimmer besichtigen.» Bereits eine

Woche später begannen die Abbrucharbeiten. Vielleicht hat manche Schwester eine leichte Traurigkeit befallen, als sich Refektorium und Kirche in einen Schutthaufen verwandelten und fast an die Zerstörungen der Kriegsjahre erinnerten. Doch bald war es nur noch eine gewisse Leere, die nach einem Neubau verlangte.

Es waren zahllose Besprechungen und Planungen vorausgegangen bis endlich die Baugenehmigung erlaubte, mit Abriss und Neubau zu beginnen. Als die Baufirma Rank ins Gespräch kam und schließlich den Auftrag erhielt, fingen wir an, uns zu erinnern, dass ihr Name am Anfang der Geschichte unserer Schwesternschaft bzw. der damaligen Krankenanstalt steht. In der am Johannestag des Jahres 1911





eingemauerten Grundstein-Urkunde sind zwei Namen verewigt: Franz Rank, Architekt – Ludwig Rank, Architekt.

Wenn man in der Chronik der Schwesternschaft blättert, taucht in den Jahren vor dem 2. Weltkrieg immer wieder der Name Rank auf:

Die Ausführung des ersten Baues – heute der 2000 sanierte sog. Bau von 1912, der jetzt Sitz des Ausbildungsinstituts für Pflege und der Leitung der Schwesternschaft ist – wurde der bekannten Münchener Baufirma Rank übertragen. Die Bauleitung oblag Architekt H. Steiner.

Die Elisabethkirche wurde in den Jahren 1911/12 nach den Plänen von Professor Franz Rank in modernem Barockstil erbaut und am 13. Juli 1912 durch Erzbischof Franziskus von Bettinger feierlich eingeweiht.

Der 6. Februar 1919 trägt den Vermerk: Prof. Rank entwirft eine Gedenktafel für den verstorbenen Dr. Grundler (im 1. Weltkrieg gefallen) und bestimmt einen Platz für ein von Frau Sanitätsrat gestiftetes Antoniusbild. Und unter dem 26. August 1920 lesen wir, dass am 6. September 1920 die Gedenktafel für den 1. Assistenzarzt Dr. Grundler in die Wand eingefügt wird.



Am 20. September 1926 heißt es: es wird ins Auge gefasst, die Orgel zu streichen. Herr Prof. Rank wird gebeten, den Ton der Farbe anzugeben und Malermeister Endriss wird mit der Ausführung der Arbeit betraut.

Am 18. Juli 1927 findet die Einweihungsfeier des Franziskushauses statt. – Lange Zeit war hier an der Menzinger Straße der vertraute Eingang zum Krankenhaus mit der Pforte, an der sich zu den damals noch festen Besuchszeiten der Strom der Besucher bis zur Öffnung stautte und dem sich der Pförtner bzw. die Pfortenschwester kaum erwehren konnten. Nach dem Krankenhaus-Neubau, 2. Bauabschnitt der Gesamtansanierung vor circa 20 Jahren, wurde der Eingang verlegt. – Dieser Bau, es sollte ein Schwesternbau sein und auch Verwaltungszwecken dienen, wurde ebenfalls von der Firma Gebr. Rank errichtet.

Weihnachten 1928 finden wir unter der Aufzeichnung der zur Weihnachtsfeier geladenen Gäste den Namen Professor Rank.

Die Aufzeichnungen entbehren sicher der Vollständigkeit, doch sie wecken Erinnerungen und knüpfen einen abgerissenen Faden. Wir freuen uns, dass wir ohne Absicht und ohne viel Zutun wieder bei der Baufirma gelandet sind, die uns durch die Errichtung des allerersten Baus verbindet.

In der Baustelle, mehrere Zimmer noch ohne Trennwände zusammengenommen, ergaben einen langgezogenen großen Raum und boten viel Platz. Dieser war auch notwendig, denn der Zulauf war beträchtlich. Neben den für den Bau Verantwortlichen und den Handwerkern ließen sich auch die Schwestern, vor allem aus dem Altenheim und die dort tätigen Mitarbeiter, diese Feier nicht entgehen. Blasmusik und bayerische Brotzeit erhöhten die Stimmung. Aber zuerst galt es den Richtspruch zu vernehmen:





Grüß Gott beinand, verehrte Gäst,
wir feiern heit hier as Richtfest.
Alle san do, des sicht ma doch gern,
wenn es nix kost, do kemmas alle von nah und von fern.

Jetzt seid's amal stad und gebt's a Rua
und hört's was ich erzählen dua.

Do hinter mir, ma kann's erkenna,
steht der Bau, der duat sich Sanierung und
Erweiterung
des Schwestern-Altenheimes St. Josef nenna.

Als Architekt ham's gholt Golling und Preiss, die
kenna do nix.

Der Herr Preiss von dene hot plant und zeichent
recht fix.

Die Statik ham gmacht Altmann und Littek recht
gnau.

Drum is er ned zamkracht der guede Bau.

Die Bauleitung hod der Herr Besemer vom Büro
Köhler übernommen,
do host mit de Termine net dürfen außi kommen.
Hat irgendwo, irgendwas ned recht passt, hot er's
gspannt
und sofort in alle Richtungen E-Mails versandt.

Damit a frisch's Wasser ma hod im Überfluss
drum hod der Herr Steuerer sich gsorgt ohne
Verdross.

Den ham's bis von Augsburg rumsandt,
denn do plant's Büro Weigert und Steuerer umanand.

An Strom brauch mer a, jo so is des heid,
do plant der Herr Arz, des is grad a Freid.
Ganz genau geht des her, do is der recht gscheid,
er misst seine Bögen, wenn's sei muuß au heid.

A Wort jetzt zum Bauherrn,
do is der Herr Köhler der rechte Mo,
der woäß, was er will und so schafft er's o.
Ganz besonders is zu loben, des mueß i glei sogn,
er sorgt derfür, dass schnell zahlt wird und des is
koa Frog.



Natürlich – Qualität und Leistung muass stimma,
sonst gibt's koan Cent nimma.

Was Architekten und Projektanten so schön ham
geplant,
den Rohbau ausgeführt ham mir von der Firma Rank.
Mir san a echt Münchner Firma scho seit über 140
Jahr
und arbeit'n gued. I hoff, ihr sagt's des is wahr.
Jetzt hab i lang gredt und komm zu am End.
Glei geb i a Rueh,
so gebt's mir a Glas von dem Wein, dann prost i eich
zua.

Des 1. Glas, des will i leeren,
um unseren Bauherrn jetzt zu ehren.
Ihm sag i herzlichen Dank
für den Auftrag an die Firma Rank.

Die Schwesternschaft der Krankenfürsorge des
Dritten Ordens
vertreten durch Schwester Elisabeth Seidl
sie lebe hoch – hoch – hoch.

Des 2. Glas will i erheb'n,
hoch sollen die Herrn Planer leben.
Die Büros Köhler / Golling und Preiss / Altmann und
Littek / Weigert und Steuerer sowie IEP
mit allen beteiligten Mitarbeitern,
sie leben hoch – hoch – hoch.

Das letzte Glas trink i mit Vernunft
auf die Mitarbeiter unserer Zunft.
Denn wer hat die Arbeit hier draußen mit Bedacht,
bei Sauwetter und Hitzn Schalung, Beton, Eisen und
Ziegel einbracht?

Die Bauarbeiter – voran unsere tüchtigen Poliere
Herr Stellkovitz und Minich sowie unser Stephan,
sie leben hoch – hoch – hoch.

Jetzt bin i glei fertig, jetzt ist es so weit,
i wünsch, dass weder Unglück noch Streit
den Frieden dieses Hauses stört,
sondern wie sich's gehört,
den Nutzern Zufriedenheit und Glück beschert.

Gartenfest der Schwestern

Der Altenheimpark, der ideale Platz für das Gartenfest, war Baustelle geworden. Doch das sollte kein Grund sein, darauf zu verzichten. Auf der gegenüberliegenden Seite des Hauses, anschließend an das Schwimmbad, bot sich eine neue Gelegenheit. Vor allem für die Schwestern vom Josefsheim bedeutet das eine besondere Abwechslung. Wer nicht selbst oder mit Gehhilfe kommen kann, wird mit dem Rollstuhl gebracht und auch um fürsorgliche Bedienung kümmern sich die Mitschwestern. Es gibt ja immer exquisite Spezialitäten vom Grill, bereitet von unserem erfahrenen Schwestern-Team. Dieses Mal war auch Hermann Köppl, seit knapp einem Jahr Pflegedienstleiter im Schwesternaltenheim, eifrig am Werk. Auch das Wetter hatte mitgespielt und dafür waren wir schon sehr dankbar. Zum Abschluss gibt es immer eine reichliche bunt gemischte Eisportion, die sehr begehrt ist. Zufrieden und guter Laune verlassen dann die Schwestern nach und nach das Fest, denn allmählich war es dunkel geworden.



Die Schlüsselblume

Es ist Mitte November. Auf einsamem Posten steht ein Blümchen, während ringsum unterbrochen von sonnigen Tagen trübe Stimmung vorherrscht. Es scheint mir zuzulächeln sowie ich es erblicke, eine Schlüsselblume. Selbstbewusst steht sie da und erfüllt ihre Aufgabe auch wenn es scheint, dass sie zur Unzeit blüht. Immer wieder kommt es vor, dass im Herbst unter dem Laub ein blühendes Pflänzchen, manchmal sogar eine kleine Primel hervorflutet oder im Januar schon erste Frühlingsboten dem Licht zustreben, wenn die Jahreszeit eher nach Frühling aussieht. Aber eine echte Schlüsselblume war mir noch nicht begegnet, jedenfalls nicht auf unserem Gelände. Ich freute mich und oft musste ich an sie denken, sie hat mich tatsächlich angesprochen.

Ob uns Blumen etwas sagen oder ob wir unsere Gedanken in sie hineinlegen, eine gewisse Symbolik bietet sich jedenfalls an. Wie oft ertappen wir uns beim Blick auf die belebte Natur, dass wir ausrufen möchten: wie wir Menschen! So selbstsicher kam mir diese kleine Schlüsselblume vor, wie sie auf dem grünen Rasen stand und ihre ganze Kraft der Blüte schenkte zu einem so ungewöhnlichen Zeitpunkt, dass mir der Spruch von John Henry Newman einfiel: «Ich habe einen Platz in Gottes Plan auf Erden, den kein anderer ausfüllen kann.» Ist es nicht etwas Schönes, dass uns



Gott so ernst nimmt und jedem Menschen seine ganz besondere Aufgabe in dieser Welt anvertraut? Wir müssen freilich in uns hineinhorchen und entdecken, was Er uns zugehört hat. Vielleicht ist es manchmal ein langer beschwerlicher Weg bis wir unseren Pfad gefunden haben. Die Stimme Gottes ist oft so unaufdringlich leise. Die Liebe drängt sich nicht auf, aber sie umfängt uns Menschen.

Noch ein anderer Gedanke erfüllte mich. Es ist heutzutage nicht die Zeit, dass es junge Menschen zu Ordensberufen drängt. Aber Gott ruft doch oder? Ist es so schwer, den Ruf Gottes zu vernehmen und ihm zu folgen? Vielleicht kommt man sich auf einsamem Posten vor in seiner Jugend bei der allgemeinen Überalterung. Auch

wir hatten bei unserem Eintritt vor Jahren schon geahnt, dass die Kurve rapide nach abwärts geht. Und doch, wir mussten diesen Weg einschlagen und wir taten es ohne uns um unsere Zukunft große Sorgen zu machen. Ist nicht Gott der sicherste Partner für den Menschen?

Und noch etwas! Im Frühjahr, wenn unsere Schlüsselblume wieder zu sprießen anfängt, ist sie nicht mehr allein. Im Boden unter dem Rasen schliefen ihre Geschwister, während sie ihren Auftrag erfüllte. Jedes Jahr blühen hier Schlüsselblumen, wenn nicht gerade viele, aber einige.

Sr. Christa

Jahresrückblick von Dr. Peter Weidinger

Paragraph 1, Artikel 1, Absatz 1: »Die Würde des Menschen ist unantastbar.« Dieser einleitende Satz des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland wurde von der verfassungsgebenden Versammlung im Sommer vor 60 Jahren im alten Schloss Herrenchiemsee geschrieben. Er gibt für den Umgang mit Sterbenden eine eindeutige Richtung vor: Die Würde des Menschen ist der höchste Wert, sie steht über der Verpflichtung zum Schutz des Lebens. Die Indikationsstellung für oder gegen lebensverlängernde Maßnahmen ist ausschließlich ärztliche Aufgabe. So lange Aussicht auf Besserung besteht, ist sie zu bejahen. Die Beantwortung dieser Frage müssen wir uns ohne Angst vor evtl. juristischen Konsequenzen stellen. Wir dürfen sie nicht aus falsch verstandener Kameraderie auf Angehörige abwälzen. »Die Würde des Menschen ist unantastbar.« Wir sind verpflichtet, unter dieser Prämisse für jeden Sterbenden eine individuelle Entscheidung zu treffen und sie den Angehörigen zu vermitteln. Dies war für mich die wichtigste Botschaft einer von Frau Karl im Auftrag der Arbeitsgruppe Ethik im Herbst organisierten eindrucksvollen Vortragsveranstaltung mit den Palliativmedizinern Frau PD Führer und Herrn Prof. Borasio. Damit wären wir bereits mitten im Rückblick auf das Jahr 2008. Die von Schwester Irmgard bereits erwähnten erfolgreichen Zertifizierungen zum Brust- und Darmzentrum durch die Deutsche Krebsgesellschaft zählen zweifellos zu den Höhepunkten der letzten 12 Monate. Sie sind Anerkennung eines abteilungsübergreifenden Miteinanders, das unter Führung von Oberarzt Steinkohl bzw. Pütterich, verschiedene Abteilungen des Hauses und die Kooperationspartner aus dem niedergelassenen Bereich unter einem Dach verbindet. Die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit des Konzeptes des DTZ hat sich damit bestätigt. In nicht einmal zwei Jahren ist es zu einem unverzichtbaren Bestandteil unseres Klinikums geworden. Logische Konsequenz und Abrundung des Projektes Onkologie am Klinikum Dritter Orden wird für 2009 die Zertifizierung zum onkologischen Zentrum sein. Gleichzeitig wollen wir aber auch unser palliativmedizinisches Angebot strukturieren und weiter verbessern. Es gehört zweifelsfrei zu den Absurditäten des Medizinbetrie-

bes, dass ein Mitarbeiter per Unterschrift bestätigen muss, dass er in den Gebrauch von Sicherheitsinjektionskanülen eingewiesen wurde, dass aber der Umgang mit Sterbenden im »learning by doing-Verfahren« eingeübt wird.

Vom Lebensende zu einem gut gelungenen Neuanfang: Am 1. Mai hat PD Andreas Eigler die Leitung der I. Medizinischen Abteilung übernommen und mit der Kontrastmittelsonographie, der Single-Ballon-Enteroskopie, der Endosonographie, der gastroenterologischen Funktionsdiagnostik sowie der Einführung eines neuen bildverarbeitenden Systems für Endoskopie und Sonographie wesentliche Akzente gesetzt. Die Stelle des leitenden Oberarztes der I. Medizin hat, ebenfalls am 1. Mai, Herr Oberarzt Weidenhöfer übernommen. Er trat die Nachfolge seines aus Altersgründen ausgeschiedenen Lehrers, Oberarzt Ruhl, an, dem hier noch einmal ausdrücklich für seine jahrzehntelange Tätigkeit am Dritten Orden gedankt sei. Mit beispielhaftem persönlichem Einsatz hat er sich ganz besonders um Tumorpatienten gekümmert und die Entwicklung der Onkologie an unserer Klinik nachhaltig vorangetrieben. Oberarzt Suttman, ein Onkologe aus der Medizinischen Klinik Innenstadt der LMU, verstärkt als weiterer breit ausgebildeter Internist das Team der I. Medizinischen Abteilung. Die Berufung des langjährigen leitenden Oberarztes von Herrn Chefarzt Lindner, Dr. Fabritius, zum Chefarzt des Kreiskrankenhauses Dillingen bestätigt einmal mehr die Wichtigkeit einer Ausbildung in der allgemeinen Inneren Medizin als Basis für die Führung einer medizinischen Abteilung eines Hauses der Grund- und Schwerpunktversorgung. Im Januar 2008 wurde mit Herrn Dr. Hellerhof ein neuer radiologischer Oberarzt eingestellt, der dank seiner hervorragenden Expertise vor allem in Schnittbildverfahren, nach langjähriger Tätigkeit im Klinikum rechts der Isar, rasch zu einem hoch geschätzten Partner aller Abteilungen wurde.

Innerhalb von wenigen Wochen wurde im September ein neues Kernspintomographiegerät installiert, das neben verkürzten Untersuchungszeiten deutliche Verbesserungen bei angiographischen Untersuchungen sowie in der Mamma- und Herzdiagnostik ermöglicht. Dank unermüdlicher Aktivitäten um die Weiterent-

wicklung seiner Abteilung wurde Herrn Professor Helmberger die volle Weiterbildungszeit für das Fach »Radiologie« zuerkannt.

Die jahrelange, äußerst erfolgreiche und von gegenseitiger Wertschätzung geprägte Zusammenarbeit zwischen den Kardiologen des Herzkatheterlabors und den Kardiologen unserer Klinik hat heuer zur Vergabe der vollen Weiterbildungsermächtigung für das Teilgebiet Kardiologie an die Kooperationspartner geführt. In Zeiten des Ärzte-Nachwuchsmangels ist ein bestmögliches Ausbildungsangebot ein wesentlicher Wettbewerbsvorteil.

Steigende Fallzahlen im Bereich der Wirbelsäulenchirurgie, Gefäßchirurgie und der interventionellen Radiologie belegen die Qualität der von den Kollegen Vonderschmitt, Utz und Helmberger in den letzten Jahren eingeführten neuen Verfahren.

Die von Chefarzt Rank geleitete OP-Kommission hat mit großer Disziplin die Auslastung der OP-Säle auf durchschnittlich 85 % gesteigert, womit eine Obergrenze erreicht ist. Der Bau zusätzlicher Operationssäle und die gleichzeitige Schaffung einer zentralen OP-Abteilung in der Erwachsenenambulanz haben damit höchste Priorität. Das Sozialministerium hat diese Notwen-

digkeit anerkannt und finanzielle Unterstützung zugesagt, allerdings unter der Auflage, dass gleichzeitig eine Erweiterung des Aufwach- und Intensivmedizinbereiches erfolgt. Daraus hat sich zwangsläufig ergeben, über die Beseitigung anderer Engpässe, beispielsweise in der Nothilfe, in der Patientenaufnahme oder im Warenlager nachzudenken. Umfangreiche Planungsarbeiten für ein Entwicklungskonzept unseres Klinikums für die nächsten 15 bis 20 Jahre sind daher derzeit im Gange.

Von Herrn Köhler war 2007 ungewöhnlich wenig zu hören. Außer Raucherpavillons, die sehr gut angenommen wurden – ein Lob der Disziplin unserer rauchenden Mitarbeiter – ist eigentlich nichts gebaut worden. Umso lautstärker und aktiver hat sich unser Bauverwaltungsleiter heuer zurückgemeldet. Mit großer Faszination haben wir dem Beton fressenden Dinosaurier beim Abnagen der Kirche des Altenheimes zugeschaut, um schon nach wenigen Monaten an gleicher Stelle das Richtfest für den ersten Bauabschnitt der Sanierung des Schwesternaltenheimes zu feiern. Für pflegebedürftige Ordenschwestern wird hier eine zeitgemäße, komfortable Unterbringung geschaffen. Gleichzeitig muss aber die Station 14 ins Haupthaus verla-



gert werden. In Rekordzeit von wenigen Monaten wurde dazu am Nordflügel des Bauabschnittes 2 neben der Gehörlosenschule ein dreistöckiger Erweiterungsbau errichtet, der im März nächsten Jahres bezugsfertig sein wird und sich so in die vorhandene Bausubstanz einfügt, als wäre er schon immer da gewesen. Im Erdgeschoss wird eine vom Kuratorium für Dialyse geförderte Einheit mit zunächst zwei Dialyseplätzen eingerichtet. Damit können wir unser therapeutisches Angebot weiter komplettieren. Die Vergrößerung der Cafeteria im Haupthaus hat wohl nach dem Motto »Gut Ding will Weile haben« relativ lang gedauert. Jetzt setzt sie einen gelungenen architektonischen Akzent am Haupteingang des Klinikums. Das darüber liegende Besprechungszimmer bietet mit seiner hellen luftigen Atmosphäre optimale Voraussetzungen für positive Besprechungs- und Fortbildungsergebnisse. Die bauliche und personelle Umstrukturierung der internistischen Funktionsdiagnostik stellt für Patienten und Mitarbeiter einen wesentlichen Gewinn dar. In der Geburtshilfeabteilung konnten erheblich beeinträchtigte Verhältnisse entscheidend verbessert werden. Damit war eine weitere Steigerung der Geburtenzahl auf 2200 möglich.

Der übergroße Zulauf zur Kinderklinik hat in der dortigen Notaufnahme phasenweise zu katastrophalen Verhältnissen für Kinder, Eltern, Schwestern und Ärzte geführt: Geplant für 15 000 Patientenbesuche pro Jahr kamen 2007 37 000 und 2008 41 000 Kinder. Beherzt und schnell entschlossen wurde unter der Planung der Verwaltungsdirektoren Köhler und Morell Abhilfe geschaffen. Durch die Einführung einer Tagesklinik und eine entsprechende personelle Aufstockung wird sich die Situation hoffentlich entspannen. Die Leitung der neu strukturierten Notaufnahme haben pädiatrischerseits Oberarzt Saadi und für die Kinderchirurgie Oberarzt Mittermeier übernommen.

Aus Zeitgründen ist es mir nicht möglich, detailliert auf die vielfältigen Neuerungen im Zentrallabor einzugehen. Die Einrichtung einer einheitlichen EDV für die kürzlich zusammengeführten drei Laborteilbereiche wird die Arbeitsabläufe deutlich vereinfachen.

Der PC ist zum unverzichtbaren Arbeitsgerät für die Mehrheit der Mitarbeiter unseres Klinikums geworden. Unermüdlich zwingt sich Herr Zwenig unter Schreibtische, stets freundlich und flink installiert er PC's und Drucker. Seine Aktivitäten und die Großzügigkeit der Schwestern-

schaft haben dazu geführt, dass das Zuwenig an Hardware in den letzten Jahren ausgeglichen wurde. In einem von externen Beratern erstellten Gutachten wurden der Ist-Zustand unseres IT-Systems erfasst und Weiterentwicklungen empfohlen. Die Klinikleitung wird entscheiden, welche Konsequenzen personeller und apparativer Art aus diesem Papier gezogen werden müssen, um dem Ziel einer elektronischen Patientenakte möglichst rasch näher zu kommen. Aus der nicht unerheblichen Zahl von Projekten des Qualitätsmanagements möchte ich die Fertigstellung der Wundfibel erwähnen. Sie regelt unter anderem eine teilweise Umverteilung von Zuständigkeiten: Die Verantwortung für die Wundversorgung liegt unverändert bei den Ärzten. Aus dem Riesenangebot von teilweise völlig neuartigem Verbandsmaterial wird von Ärzten und spezialisierten Pflegekräften, den Wundmanagerinnen, eine für alle verbindliche Auswahl getroffen. Und eben diese Wundmanagerinnen organisieren in enger Zusammenarbeit mit externen Pflegediensten die konsequente und nahtlose Weiterbetreuung nach der stationären Entlassung.





Die sorgfältig geplante und vorbereitete Einführung eines CIRS-Systems soll durch die anonymisierte Meldung von Beinahe-Zwischenfällen eine positive Fehlerkultur schaffen, die der Erhöhung der Patientensicherheit dient.

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge haben wir uns vor einigen Tagen von Herrn Dr. Schrödel verabschiedet, den ich heute als Gast herzlich begrüßen darf. Das lachende Auge freut sich, dass er als Geschäftsführer einer renommierten Klinik einen großen Sprung auf der Karriereleiter gemacht hat und sicher ein wenig von dem besonders guten Verwaltungsgeist unseres Klinikums weiter verbreiten wird. Das weinende Auge nimmt Abschied von einem sehr beliebten Kollegen, Qualitätsmanager, Controller und Fußballtorwart, den wir sehr vermissen werden. Mit Frau Dr. Westenthanner übernimmt eine seiner engsten Mitarbeiterinnen seinen Part als Contoller. Herr Schaar, langjähriger Chef des Qualitätsmanagements im Klinikum Augsburg wird im Januar das Amt des Organisationsentwicklers übernehmen, in dem u. a. Qualitäts-, Risk- und Organisationsmanagement zusammengefasst werden.

Für die Auswahl der Nachfolger von Herrn Chefarzt von Buquoy, der zum 30. Oktober 2009 ausscheidet und für Herrn Chefarzt Pütterich, der im Dezember 2009 wohl den letzten von abertausend Kröpfen operieren wird, wünschen wir eine glückliche Hand. Beide scheidenden Chefärzte tragen mit ihren Abteilungen ganz wesentlich zum guten Ruf unseres Klinikums bei.

Es ist Tradition, in diesem Jahresrückblick verstorbener Mitarbeiter zu gedenken. Stellvertretend möchte ich Herrn Fritz Obermaier erwähnen, der im Alter von 39 Jahren innerhalb weniger Tage einer eitrigen Endomyocarditis zum Opfer gefallen ist. Fritz hat über 20 Jahre fast

ausschließlich im Nachtdienst gearbeitet und sich damit Abendabitur, Studium und die Promotion in Kunstgeschichte finanziert. Er war ein auf allen Stationen sehr gerne gesehener Springer, der sich voll mit unserer Klinik identifiziert hat. Bei seiner eindrucksvollen Beerdigung wurde die Vielfältigkeit seiner Person dargestellt. Er wird uns sehr fehlen.

60 Jahre Grundgesetz, 60 Jahre Bundesrepublik Deutschland – eine beispiellose Erfolgsgeschichte. In den vorausgegangenen 3 ½ Jahrzehnten von 1914 bis 1948 tobten zwei fürchterliche Kriege. Ab 1948 dann ein ständiges Aufwärts mit dem Wunder der friedlichen Wiedervereinigung. Danach entwickelte sich in immer atemberaubenderem Tempo ein Turbo-kapitalismus, der zu einer Wirtschaftskrise geführt hat, deren Ausmaße noch nicht absehbar sind. Die derzeitige Situation birgt die Chance, dass die Politik sich wieder bewusst wird, dass sie und nicht der Markt für das Gemeinwohl zuständig ist. Wir haben in der Schwesternschaft einen Träger, der nie vergessen hat, dass Besitz verpflichtet und der sich zum Wohl unserer Patienten, aber auch aller Mitarbeiter voll mit seinen Kliniken identifiziert. Dafür darf ich ihnen, sehr geehrte Frau Generaloberin, im Namen aller Mitarbeiter einmal mehr ganz herzlich danken. Der Dank gilt aber auch Ihnen allen, die Sie mit Ihrem Engagement zum Erfolg unserer Dienstgemeinschaft beigetragen haben, ein Erfolg, der erst vor wenigen Tagen zum wiederholten Male in der Presse eine überaus positive Erwähnung fand.

Ich durfte heuer am 30. April in diesem Saal ein wunderschönes Fest feiern, für das ich allen noch einmal danke, die zum Gelingen beigetragen haben. Im Herbst begingen wir mit einer außerordentlichen Strategiesitzung im Chiemgau einen runden Geburtstag unserer Geschäftsführerin. Eine Gemeinschaft, die so zu feiern versteht, muss eine Substanz haben, die sie krisenfest macht. Und wenn es denn sein sollte, müssen wir den Gürtel eben enger schnallen, wir haben schon noch etwas zuzusetzen!

Jetzt will ich es mit Einstein halten, der gesagt hat »ich sorge mich nie um die Zukunft, sie kommt früh genug« und mit einem Zitat von Meister Eckhart möchte ich schließen: »Die wichtigste Stunde ist immer die Gegenwart, der wichtigste Mensch ist immer der, der Dir gerade gegenüber steht und das notwendigste Werk ist immer die Liebe.«

Verabschiedung Dr. Weidinger

Ein Plakat verkündete: 30. April 2008, 18 Uhr, Einladung zum Maitanz! Zunächst wussten wir nicht, was das bedeuten sollte, wir konnten es uns nicht vorstellen. Die Feier war im großen Speisesaal geplant.

Unter diesem Motto stand die »Verabschiedung« von Chefarzt Dr. Peter Weidinger. Dr. Weidinger hatte sich als Chefarzt der 1. Medizinischen Abteilung in den Ruhestand verabschiedet. Er bleibt jedoch weiterhin ärztlicher Direktor des Klinikums.

Nach dem offiziellen Teil stand ein reichhaltiges Büffet bereit. Anschließend enthielt das Pro-



gramm verschiedene typische Einlagen und kleine Theaterstücke von Kollegen. Es war ein sehr schönes Fest, das mit einem Tanz um den Maibaum endete.

Gleichzeitig wurde Oberarzt Dr. Ruhl in den Ruhestand verabschiedet und PD Dr. Eigler als Nachfolger von Dr. Weidinger vorgestellt und eingeführt.



Chefarzt PD Dr. Andreas Eigler

Herr PD Dr. Andreas Eigler hat am 1. Mai 2008 als Nachfolger von Herrn Chefarzt Dr. Weidinger die Leitung der I. Medizinischen Klinik im Klinikum Dritter Orden in München-Nymphenburg übernommen.



Herr PD Eigler wurde 1962 als drittes von fünf Kindern in Köln geboren. Nach dem Abitur hat er im Zivildienst 16 Monate als Krankenpfleger in der Abteilung für Neurologie der Universitätsklinik der Medizinischen Hochschule Aachen gearbeitet. Von 1984 bis 1991 studierte er in Bologna, Münster und Berlin Medizin. Von 1992 bis zum Eintritt in unsere Klinik war er an der Medizinischen Klinik Innenstadt der Ludwig-Maximilians-Universität unter den Direktoren Prof. Scriba, Prof. Schlöndorf und zuletzt Prof. Reincke tätig. Seine internistische Ausbildung hat er auf den Schwerpunktstationen Hämatologie/Onkologie, Nephrologie, Dialysestation, Endokrinologie, Diabetologie, Notaufnahme und der Intensivstation erhalten. 2001 erhielt er die Facharztanerkennung Innere Medizin. Seit

2000 hat sich Herr PD Eigler schwerpunktmäßig mit der Gastroenterologie beschäftigt. 2004 wurde er zusätzlich verantwortlicher Oberarzt für die Notaufnahme der Medizinischen Klinik Innenstadt und im gleichen Jahr erfolgte die Ernennung zum Fortbildungsbeauftragten. Im November 2005 wurde er von der Bayerischen Landesärztekammer zum Prüfer für Innere Medizin und der Schwerpunktbezeichnung der Gastroenterologie berufen. 2007 hat er die Ärztliche Leitung des Bereiches Gastroenterologie der Medizinischen Klinik Innenstadt übernommen.

Die Onkologie stellt einen Schwerpunkt der klinischen und wissenschaftlichen Arbeit von Herrn PD Eigler dar, insbesondere mit der immunologischen Tumorthherapie der Deutschen Gesellschaft für Verdauungs- und Stoffwechselerkrankungen.

Herrn PD Eigler ist eine Abteilung mit breitem internistischem Spektrum ein Hauptanliegen, das er zusammen mit den Kollegen der II. Medizinischen Abteilung verwirklichen möchte.

Aus der Klinikumszeitung

Unterwegs

Wir gehen, Herr.
Oft wissen wir nicht, wohin.
Wir sind unterwegs, Herr.
Oft wissen wir nicht, wozu.
Oft sind wir auf der Suche, Herr.
Oft wissen wir nicht, warum.
Herr, zeige uns die Richtung,
weise uns den Weg,
den wir gehen müssen.
Bewahre uns vor Umwegen.
Behüte uns vor Irrwegen.
Ermuntere uns, wenn wir müde sind.
Hilf uns auf, wenn wir fallen.
Und sei am Ziel unseres Weges, Herr,
wenn wir ankommen.

Trude und Hermann Multhaupt

Im Mai 2008 ging Dr. Ruhl, langjähriger Leitender Oberarzt der I. Medizinischen Klinik, in den Ruhestand

In der Mitarbeiterzeitung des Klinikums steht zum Abschied von Dr. Ruhl folgender Artikel von Dr. Peter Weidinger.

Während seines Medizinstudiums in Berlin hat ihn 1973 eine Famulatur an unser Haus geführt, wo er sich ganz offensichtlich so wohl gefühlt hat, dass er, der Preuße und Berliner mit Leib und Seele, vom Krankenhaus des Dritten Ordens nicht mehr losgekommen ist. Er hat unter Professor Böhm, der für diese Faszination wesentlich verantwortlich war, von 1977 bis 1985 die Ausbildung zum Internisten absolviert und dabei während einer drei Monate dauernden Hospitation bei Herrn Professor Begemann, dem damaligen Leiter der Hämatologie am Schwabinger Krankenhaus, sein besonderes Interesse an diesem Teilgebiet der Inneren Medizin entdeckt. Bei Professor Rasche am Stadtklinikum in Bremen erwarb er von 1986 bis 1988 die Qualifikation eines Hämatologen und internistischen Onkologen. Die ihm in Bremen angebotene Oberarztstelle lehnte er zugunsten einer Oberarztstelle in der I. Medizinischen Abteilung in unserem Krankenhaus, jetzt unter meiner Leitung, ab. Seit seiner Rückkehr aus Bremen hat er mit außergewöhnlichem Einsatz die Hämatoonkologie in unserem Haus aufgebaut. Dabei stand stets der individuelle Patient im Zentrum seiner Bemühungen, die weit über die Applikation von Chemotherapien hinausgingen: Von Anfang an waren menschliche Zuwendung, psychologische Begleitung, Schmerztherapie und palliativmedizinische Betreuung gleichwertige Bausteine seiner umfassenden Patientenversorgung. Ganz besonders hat er sich um die Behandlung von Tumorpatienten in fortgeschrittenem Lebensalter bemüht. Er war ein hochgeschätzter Konsiliarier in der allgemein chirurgischen und gynäkologischen Abteilung. Die Einrichtung einer Onkologischen Tagesklinik, die Kooperation mit den Onkologen und Strahlentherapeuten des Diagnose- und Therapiezentrum, die Einbindung einer Psychoonkologin in die Behandlung von Tumorpatienten,

die Möglichkeit der Schwesternweiterbildung zur Onkologiefachschwester: All diese Entwicklungen hat er entscheidend mit beeinflusst und damit ganz wesentliche Voraussetzungen für die angestrebten Zertifizierungen zum Brust- und Darmzentrum geschaffen.

In Herrn Dr. Weidenhöfer übernimmt sein Wunschkandidat seine Nachfolge.

Als langjähriger Leitender Oberarzt konnte Herr Dr. Ruhl seine breite Ausbildung als Internist (=Generalist-) und seine große klinische Erfahrung in die Betreuung unserer Patienten aber auch in die Ausbildung junger Kollegen einbringen.

Als mein stets absolut loyaler Stellvertreter hat er die Entwicklung der Inneren Medizin an unserer Klinik wesentlich mit beeinflusst. Seine besondere Fürsorge galt kranken Drittordeenschwestern. Jahrelang hatte er mit großem persönlichen Engagement die ärztliche Leitung der Schwesternhelferinnenschule inne. Bei den Kolleginnen und Kollegen der I. Medizinischen Klinik war er als hervorragender Arzt und Lehrer, aber auch wegen seiner geistreichen Bonmots, wegen seines Berliner Witzes und nicht zuletzt wegen seiner vielfältigen, nicht medizinischen Interessen geachtet. Und wenn er – was gelegentlich vorgekommen sein sollte – mit finsterner Miene durchs Haus ging, wusste jeder, dass man ihn, falls vermeidbar, nicht ansprechen sollte, bis das zugrunde liegende Problem gelöst war: Fast immer war er dann betrübt oder auch verärgert, wenn die Versorgung seiner Patienten nicht in seinem Sinn verlief.



München Triathlon 2008



Am 27. Juli nahm das Team der Internisten von Dr. Maier (Med 2) heuer zum zweiten Mal am München Triathlon teil. Beim Firmentriathlon, das als Staffeltriathlon auf dem ehemaligen BUGA-Gelände (Messegelände) ausgetragen wurde, nahmen die Assistenzärzte Tobit Bracke (Schwimmen, 1500 m, 25:32 min), Thomas Feldner (Radfahren, 40 km in 1:07:34 h) und Peter Hölzl (Laufen, 10 km in 43:27 min) teil. Sie freuten sich sehr über ihren 11. Platz in einem Feld von insgesamt 89 gestarteten Männer-Teams. Der Sponsor der Triathleten, Dr. Maier, feierte an der Strecke mit und war stolz auf seine Sportler. Alle freuen sich bereits auf das Rennen im nächsten Jahr und möchten natürlich noch besser werden. Vielleicht tritt ja nächstes Jahr ein weiteres Team des Klinikums an?



Aktionswoche Sucht

Unsere Aktionswoche Sucht vom 22. 9. bis 26. 9. 2008 fand guten Zuspruch. Viel Spaß bereitete der Rauschbrillentest, der durch die Auswirkungen der promillesimulierten Seheinschränkungen beeindruckte. Dank unserem hervorragenden Cocktailmixer Adonios Kapelonis waren die alkoholfreien Cocktails der Renner und animierten zum Nachmachen bei der nächsten privaten Feier. Auch an den Infowänden sowie bei einem Wissenstest waren viele überraschende Informationen zu finden, die durch Infomaterial zum Mitnehmen ergänzt wurden. Ein Trailer verschiedener Werbungen, gespickt mit pikanten Fakten und Zahlen, machte deutlich, was uns die Werbeindustrie so alles vorgaukelt. Ein weiteres Highlight war der Vortrag von Hauptkommissar Nicolo Witte, der durch sein umfassendes Fachwissen und seinen guten Draht zu den Jugendlichen überzeugte. Die Besucher des Films »Morgen hör ich auf« beurteilten diesen als gut, zeigten sich zum Teil aber auch durch die harte Realitätsnähe betroffen. Der krönende Abschluss war die Ziehung der Gewinner unserer Quizpreise: ein After-Work-Relaxing, ein Candle-Light-Dinner und ein Gutschein bei Sport Bittl.

Wir hoffen mit dieser Woche auf zum Teil unterhaltende Weise einen Beitrag zur Suchtprävention geleistet und vielleicht auch ein bisschen zum Nachdenken angeregt zu haben.

Arbeitskreis Sucht – Mobbing –
Schwerbehinderung



Großdemonstration zur »Rettung der Krankenhäuser«

Ein breites Bündnis aus Ärzte- und Pflegeverbänden, Gewerkschaften, kommunalen und kirchlichen Arbeitgebern hatte zu einer Großdemonstration in Berlin aufgerufen, um von der Regierung eine »Zukunft für Kliniken« zu fordern.

Aus diesem Grund machte sich am 25. September 2008 ein hartgesottenes Grüppchen von 18 Klinikmitarbeiterinnen um 3.00 Uhr morgens auf den Weg zu der angekündigten Demonstration nach Berlin. Ein von der Klinikleitung organisierter Bus stand hierfür in der Franz-Schrank-Straße bereit. Die selbst hergestellten Demoschilder, eine Bayernfahne und natürlich reichlich Brotzeit wurden eingepackt und verstaут. Die Fahrt verlief reibungslos, das Wetter wurde immer schöner und wir trafen pünktlich um 11.00 Uhr vormittags in Berlin auf dem uns zugewiesenen Parkplatz für Demonstrationsteilnehmer ein.

Unsere überschaubare Gruppe marschierte dann zum Lützoplatz, einer der drei Sammelplätze in Berlin, von wo aus die Sternmärsche in Richtung Brandenburger Tor starteten. Pünktlich um 12 Uhr machten sich die aus dem ganzen Bundesgebiet angereisten und mit Trillerpfeifen, Raseln und Plakaten ausgerüsteten Teilnehmer auf den Weg zur Großkundgebung am Brandenburger Tor, in Sichtweite des Reichstages.

Hier angekommen erwartete uns eine unglaubliche Menschenmenge von, laut offiziellen Angaben, mehr als 130 000 Demonstranten und die Kundgebung begann. Der Präsident der Deutschen Krankenhausgesellschaft, Rudolf Kösters, forderte von Bund und Ländern 6,7 Milliarden

Euro mehr für die Kliniken. »Wir können das nicht mehr alleine packen«, sagte Kösters. Die Krankenhäuser befänden sich in einem ökonomischen Würgegriff und mehr als ein Drittel der rund 2100 Krankenhäuser Deutschlands seien akut insolvenzgefährdet.

Es sprachen noch der Präsident des Deutschen Städtetags und Münchner Oberbürgermeister Christian Ude, Verdi-Chef Frank Bsirske, Chef des Marburger Bundes Rudolf Henke und viele viele andere.

Gegen 15.00 Uhr Nachmittag wurden langsam aber sicher die Füße vom vielen Laufen und Stehen sehr schwer und angesichts des wenigen Schlafs wollten wir alle wieder zurück zu unserem Bus. Wir hatten immerhin noch eine 8-stündige Heimreise vor uns. Trotz der Müdigkeit waren wir doch alle sehr angetan von der enthusiastischen Stimmung hier und dem professionellen und problemlosen Ablauf dieser Veranstaltung.

Die beiden Busfahrer, die uns begleiteten, brachten uns schließlich wohlbehalten und planmäßig gegen 23.30 Uhr wieder in die Franz-Schrank-Straße zurück und ein langer Tag ging zu Ende.



Anbau Süd

Wenn man sich von der Menzinger Straße her dem Haupteingang des Klinikums nähert, stellt man eine kleine Veränderung fest. Das Foto zeigt eine vortretende Spitze, die ein wenig an den Bau der Kinderklinik erinnert. An den Klinikumsbau fügt sich im Südosten ein Erweiterungsbau an. Man möchte vergessen, dass er nicht von Anfang an zum Gebäude gehörte. Am 4. Dezember 2008 hat hier Herr Gerhofer als Pächter das neue Café mit integriertem Kiosk in Betrieb genommen. Im Zuge dieser Baumaßnahme entstanden im ersten Stock einige Büros und ein großer heller Mehrzweckraum. Wenn im Sommer dann die großen Töpfe ihre Blumenpracht zeigen, empfängt die Besucher ein einladender Anblick und auch die Patienten, soweit sie nicht ans Bett ge-

fesselt sind, finden hier einen lichten Raum, in dem sie eine Kleinigkeit genießen können und beinahe vergessen, dass Sie im Krankenhaus sind.



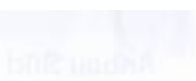
Pflegeanbau Nord

Auch im Norden des Klinikums, im Anschluss an die Pflegestationen, erfolgte ein Anbau. Am 27. Juni 2008 wurde Richtfest gefeiert. In Bälde wird die Station 14, die Krankenstation der

Schwwestern, hierher umziehen. Der Anbau wurde notwendig, da diese Station dem Umbau des Altenheims St. Josef weichen muss.



Schwangerenambulanz



Ursprünglich hatte die Kinderklinik, als sie im Jahr 2002 in Betrieb genommen wurde, im Süden eine Dachterrasse. Da inzwischen die Platznot immer bedrohlicher wird, sinnt man fortwährend nach, wie man Räume gewinnen könnte. Somit kristallisierte sich der Gedanke

heraus, die Dachterrasse auszubauen, um dadurch der Hebammenambulanz Entlastung zu bringen. Am 23. Juni 2008 wurde die neue Station eingeweiht. Man würde nicht ahnen, weder von außen noch von innen, dass sie nicht von Anfang an zum Plan des Hauses gehörte.



Im Nordwesten unseres Geländes hat das Kinderhaus AtemReich seit ein paar Jahren sein Zuhause. Hier werden intensivpflegebedürftige, beatmete oder von einer Beatmung bedrohte Kinder bis zum Erreichen des Schulalters betreut. Die Akutbehandlung ist abgeschlossen. Die Kinder können aber aus verschiedenen Gründen nicht oder noch nicht aus den Kinderkliniken in die häusliche Umgebung verlegt werden. Der Platz reicht gerade für 6 Kinder und die Anfragen sind groß. Am Mittwoch, 15. Oktober 2008, war Spatenstich für einen Erweiterungsbau. Es soll dadurch die Möglichkeit geschaffen werden, in Zukunft 15 Kinder aufzunehmen. Die Nähe der Kinderklinik war ausschlaggebend für diesen Ort. – Die Geschäftsführerin Felicitas Hanne, Frau Stoiber und Prinzessin Beatrice von Bayern nahmen den symbolischen Spatenstich vor. Frau Hanne berichtet: *Wir erleben bei den Kindern, die hier im Kinderhaus AtemReich ein neues Zuhause gefunden haben, Fortschritte*



und Entwicklungen, die uns immer wieder begeistern und ermutigen:

Maxi war, als er zu uns kam, so in sich gekehrt, dass er jede Berührung abwehrte und seine Hände nur auf dem Rücken versteckte. Heute liebt er es zu kuscheln, er entdeckt mit großer Aufmerksamkeit seine Umwelt und entwickelt immer mehr Vertrauen. Maxi ist ein fröhliches Kind geworden, der uns auch heute nach zwei Jahren immer wieder vor neue Herausforderungen stellt.

Eila, unsere Jüngste, ist über 24 Stunden voll beatmet. Die ersten fünf Monate ihres Lebens waren geprägt vom Krankenhaus. Ihr Lebensraum beschränkte sich auf ein Krankenhausbett. Seit Eila bei uns ist, entdeckt sie die Welt, sie ist aufmerksam, wach, liebt Schmusestunden und Ausflüge in den Botanischen Garten. Vogelgezwitscher und Sonnenstrahlen zaubern ein Lächeln in Eila's Gesicht. Aber am meisten liebt sie es, die Menschen um sich herum zu entdecken, wie es sich anfühlt, jemanden zu streicheln oder gestreichelt zu werden.



Betriebsausflug 2009

Wieder einmal rief der Heilige Berg! »Ned so weit weg – dafür weita nauf! Unter diesem Motto stand der Betriebsausflug 1995. Der Heilige Berg sollte erklommen werden. ...« So begann damals Hermann Köppl seinen Bericht über diesen Ausflug. Ein Großteil der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter war damals noch nicht im Klinikum beschäftigt. Aber auch für die anderen war es wieder ein ganz neues Erlebnis.

An drei Terminen im Juni wurden insgesamt ca. 600 Teilnehmer jeweils gegen Mittag mit Bussen nach Stegen am Ammersee gebracht. Niemand konnte sich über schlechtes Wetter beklagen, denn die Sonne begleitete uns stets wenigstens ein Stück weit auf unserem Ausflug. Mich faszinierten auf der Hinfahrt bereits die leuchtend roten Mohnfelder und ich hatte vor, sie bei der Rückfahrt auf dem Foto als Erinnerung festzuhalten. Meine Pläne jedoch machte ein Regenschauer, der so an die Busfenster prasselte, dass nur noch ein verschwommenes Rot zu erkennen war, zu nichts. In Stegen hatten wir die Gelegenheit, mit dem Schiff über den See nach Herrsching zu fahren oder zu Fuß über das Kiental oder das Hörndl den Heiligen Berg zu erklimmen. »Kulturell Interessierte bzw. alle TeilnehmerInnen, die nicht gehen können oder wollen, haben die Möglichkeit, vom Dampfersteg aus mit dem Bus zum Kloster zu fahren und an einer Führung durch die Klosterkirche teilzunehmen.« Das versprach uns die Einladung zum Betriebsausflug. Da zumindest beim letzten Termin eine Kirchenführung nicht mehr zu bekommen war – für Münchner sicher kein Problem – starteten wir zum Historischen Rundgang. Für mich war das eine große Überraschung, denn ich kannte ihn noch nicht. Wir konnten dabei viel Interessantes hören und sehen. Anschließend trafen sich alle im Klostersteg. Es erwartete uns nach einem Sektempfang ein feudales Büffet. Jeder konnte sich nach Belieben sein Menü zusammenstellen. Um 18.30 Uhr machten wir uns, satt und zufrieden auf den Weg zum Parkplatz. Dort standen bereits die Busse für die Heimreise, die wir noch trocken erreichten, ehe der Himmel seine Schleusen öffnete.

Sr. Christa





Betriebsjubiläum 2008

Ähnlich groß wie im vergangenen Jahr war die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ein rundes Jubiläum begehen konnten: 41 feierten ihr 10-jähriges Dienstjubiläum, 15 das 20-jährige, 6 das 25-jährige und 2 das 35-jährige, 1 Mitarbeiterin konnte sogar auf 40 Jahre zurückblicken. Fast alle waren gekommen und das Fest verlief in gewohnter Weise mit Ehrung, Büffet und Musik in froher Stimmung.



Aus der Krankenpflegeschule

Examenskurs 2008

Im Hintergrund der Bau von 1912, in dem sich seit 2000 das »Ausbildungsinstitut für Pflege« befindet.



Eine freudige Nachricht aus der Ausbildungsstätte

Auch im letzten Jahr konnte wieder fünf Schülerinnen die Anerkennungsurkunde für hervorragende Leistungen ausgehändigt werden.



Von links nach rechts: Frau Stefanie Sedmaier, Frau Lena Tuttas (von der Kinderkrankenpflege), Frau Eva Abert, Frau Veronika Kovac und Frau Christine Dormeier



**Auf dieser Welt lebt keiner vergebens,
der die Bürde eines anderen
leichter zu machen versucht.**

Helen Keller

Ehemaligen-Treffen

Auch 2008 organisierten Ehemalige wieder Kurstreffen. Es ist erstaunlich, wie groß das Interesse dafür ist. Die gemeinsamen Erlebnisse während der Ausbildungszeit haben zusammengeschweißt und je älter man wird, desto

lebendiger werden die Erinnerungen. Ein Kurs hatte sogar das 30-Jährige doppelt gefeiert, einmal 2005 – den Kursbeginn – und vergangenes Jahr den erfolgreichen Abschluss.

20-jähriges Jubiläum



30-jähriges Jubiläum



20-jähriges Jubiläum



Die Verstorbenen

Leider mussten auch einige Todesfälle beklagt werden, überraschende, im allzu frühen Alter.

Wir gedenken der Auszubildenden und Ehemaligen, die im Jahr 2008 verstorben sind:



Herr Friedrich Obermaier,
39 Jahre
Ausbildung 1988 bis 1991
verstorben am 8. September 2008
Schon während der Ausbildung war er ein Bewunderer und Sammler sakraler Kunstgegenstände.

Aus der Todesnachricht:

Mit großer Betroffenheit haben wir die Nachricht erhalten, dass unser langjähriger Mitarbeiter, Herr Friedrich Obermaier, nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben ist. Wir verlieren mit ihm einen sehr geschätzten, zuverlässigen und kollegialen Mitarbeiter, der unsere Patienten all die Jahre – überwiegend im Nachtdienst – mit viel Fachwissen, viel Respekt und Liebesswürdigkeit gepflegt hat. Wir werden ihn sehr vermissen.



Frau Yvonne Raegener,
28 Jahre
Krankenpflegeschülerin im 3. Ausbildungsjahr
verstorben am 18. Februar 2008
Die Krankenpflege war ihr Traumberuf und mit Leib und Seele widmete sie sich dieser Aufgabe.



Frau Notburga Frey, geb. Tiefenbacher,
65 Jahre
Ausbildung von 1963 bis 1966
verstorben am 11. Juli 2008
Sie war bis zur Erkrankung in der Krankenpflege tätig.



Frau Marlies Gallner, geb. Buchberger,
57 Jahre
Ausbildung von 1970 bis 1973
verstorben am 21. August 2008
Sie engagierte sich in ambulanter Krankenpflege und im Aufbau von Nachbarschaftshilfe.

DANKE für ALLES an ALLE

Auf diesem Wege möchte ich mich, auch im Namen meiner Familie, nochmals bei allen Ärzten, Schwestern und Pflegern der Stat. 7 sehr herzlich bedanken.

Sie haben meinen schwerkranken Mann über Wochen hinweg so liebevoll und aufopfernd gepflegt und ärztlich betreut.

Besonderer Dank gilt auch Sr. Elisabeth, die meinen Mann täglich besuchte und in den ersten Wochen seines Krankenhausaufenthaltes sich mit ihm noch so schön über »alte Zeiten« unterhalten konnte. Man kannte sich immerhin seit 40 Jahren. Vor mehr als 50 Jahren durfte er selbst in diesem Hause arbeiten.

Jeden Tag, wenn ich meinen lieben Mann besuchte, kam mir schon der bald vertraute Duft des Pfefferminzöles – zur Linderung der Beschwerden gegeben – auf dem Krankenhaushang entgegen. Mein Mann, selbst Arzt, und

seine Familie wussten, dass ihm leider nicht mehr geholfen werden konnte, zu schwer war seine Erkrankung. So durfte ich als seine Ehefrau bei ihm eine wunderbare Sterbebegleitung durch die Schwestern der Stat. 7 erfahren und dafür bedanke ich mich.

Am 20. 5. 2008 wurde mein Mann von seinem schweren Leiden erlöst und durfte für immer heimgehen.

In meiner tiefen Traurigkeit werde ich seelsorgerisch von Frau Karl nun betreut und begleitet und sie schenkt mir IHRE Zeit für einfühlsame und herzliche Gespräche. An den sehr schön gestalteten ökumenischen Gedenkgottesdiensten nehme ich regelmäßig teil und besuche sie gerne. Dies ist auch für mich eine ganz neue und wunderbare Erfahrung.

DANKE für ALLES an ALLE

Doris Schreck

Jahresrückblick 2008 anlässlich der Weihnachtsfeier der Kinderklinik Passau

von Prof. Dr. Staudt in Auszügen

Da in den vergangenen Jahren immer mehr Mitarbeiter/innen zur Feier gekommen sind, sind wir heute im großen Saal der Redoute im Stadt-Theater. Wir sind sicher, dass wir in diesem Rahmen, wo schon die Fürstbischöfe getagt haben, würdig feiern können.

Meine Aufgabe ist es wieder, einen Rückblick über wichtige Ereignisse und Entwicklungen in unserer Kinderklinik zu geben.

Dieses Jahr war für uns in vieler Hinsicht ein Jahr des Abschiednehmens.

Tief getroffen hat uns alle, als unser Pflegedienstleiter Josef Ammerl am 21. Juni 2008 plötzlich verstorben ist. Noch wenige Tage zuvor waren wir mit ihm in Kassel, um uns dort als bestzertifiziertes proCumCert-Krankenhaus des Jahres 2007 auszeichnen zu lassen. Herr Ammerl hat eine große Lücke hinterlassen und

vieles, was er geleistet hat, ist erst richtig erkennbar geworden, als er nicht mehr da war. Im Januar haben wir in München von Sr. Adelharda Abschied nehmen müssen. Sie war zum Schluss für unsere Kapelle zuständig gewesen. Im Februar 2008 waren wir zur Beerdigung von Sr. Pastora wieder in München. Sr. Pastora hat über viele Jahre unser Labor geleitet und war in den letzten Jahren vor ihrem Tod zunehmend zum Pflegefall geworden. Beide Schwestern gehörten über Jahrzehnte zu unserer Kinderklinik und sie haben sich dabei große Verdienste erworben.

Nachdem wir noch im September 2007 den 95. Geburtstag unserer Sr. Oberin Helwiga Daendler groß gefeiert haben, ist sie zu Beginn des Jahres 2008 so krank geworden, dass sie nach München gehen musste. Es war für sie



management über mehrere Jahre sehr engagiert begleitet und auf das bekannte hohe Niveau gehoben. Jetzt kann er diese Erfahrungen in einer großen Kinderarztpraxis in Straubing umsetzen. Weiterhin aber gilt für uns immer wieder der Spruch: «Wir sind zwar die Besten, aber noch nicht gut genug.» So fand auch in diesem Jahr wieder eine Strategieklausur im Kloster Aldersbach statt. Für das SPZ fand eine analoge Veranstaltung mit dem bereits zur Tradition gewordenen SPZ-Tag im Haus Spectrum Maria Hilf statt.

anfangs recht schwer, die neue Situation zu akzeptieren. Inzwischen hat sie im Schwesternaltenheim des Dritten Ordens ihr eigenes Zimmer, das sie auch mit ihren persönlichen Gegenständen einrichten konnte. Von ihren Mitschwestern wird sie liebevoll umsorgt und gepflegt. Wie wir sie beim letzten Mal besucht haben, war ihr Kommentar: «Jetzt bin ich angekommen» und entsprechend zufrieden hat sie auch auf uns gewirkt.

Die Lücke, die Herr Ammerl hinterlassen hat, wurde von Frau Schuster als Stellvertreterin in vorbildlicher Weise ausgefüllt und sie hat sozusagen das Schiff der Pflege durch die Stürme des Jahres gesteuert und sich damit ganz besonderes Lob verdient.

Es war nicht leicht, eine Nachfolgerin zu finden, da durch Herrn Ammerl unsere Ansprüche sehr hoch angesiedelt waren. Mit Frau Rösch, die zum 1. Januar 2009 aus Würzburg zu uns kommen wird, haben wir eine Nachfolgerin gefunden, die offensichtlich bestens auf diese Aufgabe vorbereitet ist. Neben einer hervorragenden Ausbildung im Pflegemanagement bringt sie als Kinderkrankenschwester große Erfahrung in der Intensivmedizin mit und sie hat, was uns sehr wichtig ist, auch lange Zeit in der Kinder- und Jugendpsychiatrie gearbeitet. Herr Dr. Schropp, der im Januar die Stelle von Oberarzt Dr. Adam, der in Altersteilzeit getreten ist, übernommen hat, ist es hervorragend gelungen, seine Arbeit fortzuführen und inzwischen auch eigene Akzente zu setzen.

Ein Verlust für unsere Klinik war auch der Wechsel von Herrn Dr. Falke. Er hat unser Qualitäts-

Im Mai durften wir zum ersten Mal unsere eigene Mitarbeiterzeitung «AKUT» lesen. Besonders engagieren sich hierfür Frau Blöchl, Frau Zach und Frau Voggenreiter, die uns so die Möglichkeit geben, Informationen im laufenden Jahr besser auszutauschen.

Schwer ist uns auch gefallen, Sr. Rosemarie Ambichl gehen zu lassen, die als Maria-Ward-Schwester in ihrer Ordensgemeinschaft gebraucht wurde. Sie hat unsere Krankenhausseelsorge aufgebaut und etabliert, einschließlich ihres Mitwirkens beim Qualitätsmanagement. Mit Herrn Diakon Fuchs hat sie einen Nachfolger bekommen, der unserer Krankenhausseelsorge sicher eine eigene Prägung geben wird, zusammen mit Frau Mittermeier und Herrn Pfarrer Schmolli im Klinikum.

Auch im Klinikum Passau waren Verabschiedungen, die für uns von großer Bedeutung waren. So ging Prof. Glas als Chefarzt der Orthopädischen Klinik in den wohlverdienten Ruhestand. Dass die Kinderorthopädie für uns eine so selbstverständliche Disziplin geworden ist, ist ganz sein Verdienst. Nur wenige wissen, dass er sich bereits vor mehr als 20 Jahren sehr engagiert für die Zusammenarbeit zwischen Klinikum und Kinderklinik eingesetzt und sehr wegweisend am Kooperationsvertrag mit dem Klinikum mitgewirkt hat. Mit Dr. Mayerhofer hat er einen sehr engagierten Kinderorthopäden zum Nachfolger.

... Innerhalb der Kinderklinik gab es noch weitere größere oder kleinere personelle Veränderungen, aber all diese zu nennen, wäre zu ausschweifend und mag dem engeren Kreis

vorbehalten sein. ... Allen, die uns in diesem Jahr verlassen haben, möchte ich an dieser Stelle herzlich danken.

Ein brisantes Thema im vergangenen Jahr war unsere Parkplatznot. Sicher hat es nicht allen gefallen, dass das Problem durch Erhöhung der Parkgebühr gelöst wurde und damit auch zu Lasten unserer Mitarbeiter. Offensichtlich hat sich aber das Verständnis dafür durchgesetzt, dass Eltern, die zu uns mit ihren Kindern kommen, für das Parken Vorrang haben sollen. All denen, die deswegen täglich Unbequemlichkeiten auf sich nehmen müssen, sei an dieser Stelle ganz besonders gedankt. Einige Erleichterungen für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, so am Wochenende und am Spätdienst, konnten erfreulicherweise wieder eingeführt werden.

Wichtig war die Einführung der Wahlleistung »Einzelzimmer«, was für viele Eltern ein dringender Wunsch war und damit zu einer erhöhten Zufriedenheit beiträgt.

Unser Förderverein unterstützt uns auch wieder für unser neuestes Projekt. Nachdem in früheren Jahren das Sozialpädiatrische Zentrum dazu kam, später die Psychosomatische Einheit, die Epilepsieberatungsstelle oder das Schlaflabor, wurde im vergangenen Jahr unser Nachsorgezentrum nach dem Prinzip »Bunter Kreis« eingerichtet. Inzwischen sind auch schon die ersten Kinder und ihre Familien betreut worden. Der Vertrag mit den Krankenkassen ist mittlerweile geschlossen. Der offizielle Beginn war schon am 1. 12. 2008. Das Projekt wurde vor kurzem in der Öffentlichkeit und insbeson-

dere auch im Rahmen unseres Qualitätszirkels vor den Kinderärzten vorgestellt und es zeigte sich, dass wir hier auf einem sehr guten Weg sind.

Mit den durch den Förderverein erhaltenen Spenden und den bis an die möglichen Grenzen ausgenützten Mitteln des Krankenhauses konnten wieder verschiedene Anschaffungen getätigt werden, die wichtige Verbesserungen bedeuten. Aus unserer Schwesternschule gibt es Erfreuliches zu berichten. So haben heuer immerhin fünf unserer Schüler bzw. Schülerinnen, also mehr als $\frac{1}{4}$, mit einer Note 1 abgeschlossen. Besonders erwähnenswert ist Katharina Ecker, die sowohl im Mündlichen, im Schriftlichen und im Praktischen die Note 1 und damit die Note 1,0 bekommen hat. Es hat uns besonders gefreut, dass wir sie und drei weitere frisch examinierte Schwestern bzw. Pfleger übernehmen konnten.

Über dieses Jahr gäbe es noch viele weitere Einzelheiten mitzuteilen. Ich will mich aber noch auf ein paar Zahlen beschränken. So haben wir in diesem Jahr eine deutliche Steigerung unserer Patientenzahlen im Stationären Bereich erlebt: circa 4700 Patienten im Jahr, eine Zahl, die wir bisher noch nie erreicht haben. Auch im SPZ hat es eine weitere Steigerung gegeben, etwa 500 Fälle mehr als im Vorjahr. Auch in der Notfallambulanz sind wieder etwa 300 Patienten dazu gekommen. Diese Tatsache spricht für die gute Akzeptanz unserer Kinderklinik im östlichen Niederbayern und darüber hinaus. Wir dürfen uns alle darüber freuen und vielleicht auch ein wenig stolz sein.

So will ich mich bei Ihnen allen für die geleistete Arbeit und das große Engagement bedanken. Nicht erst seit der Zertifizierung wissen wir, dass ein Jeder an seinem Platz dringend gebraucht wird, um das Uhrwerk Kinderklinik reibungslos am Laufen zu halten. Dieses Danke darf ich Ihnen auch im Namen unserer Generaloberin, unserer Sr. Oberin in München und unseres Direktoriums weitergeben und Sie bitten, auch im kommenden Jahr weiter zu unserer Kinderklinik zu stehen.



Bestes Prüfergebnis für die Kinderklinik Dritter Orden Passau

Die Kinderklinik Dritter Orden Passau ist in puncto Qualität eine erstklassige Adresse. Das katholische Krankenhaus wurde beim 3. Krankenhaus-Qualitätstag der proCumCert-Zertifizierungsgesellschaft GmbH (pCC) in Kassel für das bundesweit beste Prüfergebnis im Jahr 2007 mit einem Preis ausgezeichnet. In der Laudatio wurde die Prämierung damit begründet, dass die Kinderklinik als kirchliches Haus hervorragend mit dem kommunalen Erwachsenen-Krankenhaus am Ort zusammenarbeite. Dies werde besonders im gemeinsamen Perinatalzentrum und in der Betreuung von Kindern mit Krankheitsbildern aus den operativen Fächern sichtbar. In der Kinderklinik werde zudem besonderer Wert auf die Vernetzung ambulanter und stationärer Behandlungen gelegt, was sich positiv auf die Qualität im Sozialpädiatrischen

Zentrum (SPZ) auswirke. Weiterer Grund für die Auszeichnung sei gewesen, dass die Kinderklinik die Mitarbeiterorientierung sehr ernst nehme. Die Kinderklinik Dritter Orden Passau ist ein leistungsstarkes Fachkrankenhaus für Kinder und Jugendliche, das moderne Medizin mit langem Traditionsbewusstsein vereint. Hohe Kompetenz, menschliche Zuwendung und eine am christlichen Menschenbild orientierte Grundhaltung bestimmen die Arbeit. Das Ereignis wird durch den plötzlichen Tod des Pflegedienstleiters Josef Ammerl überschattet. Voller Stolz durfte er noch an der Preisverleihung teilnehmen. Er prägte die Kinderklinik mit seinem Einsatz für den Pflegedienst sowie durch seine stets menschliche und herzliche Art.

Zeitungsbericht



V.l.n.r.: Sandra Blöchl, Dr. Martin Falke, Sr. Elisabeth Seide, Josef Ammerl, Sr. Christa Früchte, Prof. Dr. Franz Staudt.

Interview mit unserer Seelsorgerin Sr. Rosemarie Ambichl, CJ

Sr. Rosemarie, mit Bedauern haben wir zur Kenntnis genommen, dass Sie uns zum 1. 9. 2008 verlassen werden. Unsere Mitarbeiter wollen Ihre Gründe wissen.

Ja, selbstverständlich.

Das hängt mit meiner Ordenszugehörigkeit zusammen, im Herbst 2009 möchte ich meine Ewigprofess ablegen, das sind Gelübde auf Lebenszeit. Es ist bei uns üblich, dass man 1 Jahr davor aus dem Beruf aussteigt und ganz andere Sachen macht. Natürlich habe ich ein lachendes und ein weinendes Auge.

Dürfen wir wissen, wo Sie die Wege hinführen werden?

Ja, ich habe verschiedene Dinge vor: Im Herbst begeben sich 30 Tage auf Exerzitien nach Berlin, anschließend ist ein Aufenthalt in einer anderen Kultur angesagt, es ist ein Flüchtlingslager in Nepal angedacht, aus politischen Gründen kann dies aber auch Südamerika oder Afrika sein. Die Beschäftigung mit den Grundlagen unseres Ordens wird zudem den Großteil dieses Jahres ausfüllen. Der Einsatzort nach der Ewigprofess im September 2009 ist noch nicht bekannt, ich kann aber mitentscheiden, es könnte Österreich sein aber auch Deutschland. Das ist noch offen, das werden wir dann im nächsten Jahr sehen, wo man mich brauchen kann.

Wie lange waren Sie an unserer Klinik?

Insgesamt 5 Jahre, seit 1. November 2003.

Sagen Sie uns doch prägende Erlebnisse, welche Sie aus Ihrer Zeit an der Kinderklinik mitnehmen.

Mir ist im Bewusstsein, dass wir im Laufe der Jahre sehr zusammengewachsen sind, besonders mit den Leuten, mit denen ich am meisten zu tun hatte, wie auf der Intensivstation aber auch im ganzen Haus. Jene Krisensituationen, in

denen wir im Team fest zusammengehalten und fest zusammengearbeitet haben, um den Bedürfnissen der Patienten und ihren Angehörigen am besten zu begegnen. Solche Ereignisse und Erfahrungen verbinden und schaffen eine gemeinsame Vertrauensbasis.

Natürlich freut mich auch, dass mein Beitrag zur Zertifizierung sehr wichtig war.

Was wünschen Sie der Kinderklinik Passau?

Dass sie ihren Weg so weitergeht, zum einen eine kompetente Hochleistungsklinik zu sein, und zum anderen aber auch ein menschliches Miteinander pflegt.

Das Interview führte Sandra Blöchl.



Wir trauern um Josef Ammerl

Am 21. Juni 2008 verstarb plötzlich und unerwartet im Alter von 52 Jahren unser Pflegedienstleiter Josef Ammerl. Noch drei Tage zuvor waren wir mit ihm zusammen in Kassel gewesen, um dort als nach proCumCert bestzertifiziertes Krankenhaus der Bundesrepublik des



Jahres 2007 ausgezeichnet zu werden. Gerade er war besonders glücklich darüber, da ihm in den vergangenen Jahren besonders viel an unserem Qualitätsmanagement gelegen war. So wollte er auch auf jeden Fall bei der Preisübergabe dabei sein. Wer hätte gedacht, dass ein lustiger Schnapsschuss aus dem Eisenbahnabteil sein Sterbebild werden sollte. Viele von uns sind tief betroffen und fassungslos in Freyung versammelt gewesen, um ihn auf seinem letzten Weg zu begleiten. Ihn hat es, wie eine Mitarbeiterin meinte, »wie eine Buche getroffen, die plötzlich durch einen Blitzschlag an einem schönen Sommertag gefällt wird«. Mir selber ist als erstes das Lied vom »Guten Kameraden« eingefallen.

Josef Ammerl hat am 1. Oktober 1991 als Pflegedienstleiter in unserer Kinderklinik in Passau

angefangen. Er war auf diese Tätigkeit sehr gut vorbereitet. Nach dem Abschluss der Realschule in Freyung arbeitete er mehrere Jahre als Bauzeichner in einem Architektenbüro. 1975 war er dann als Feldkoch und Motorradmelder bei der Bundeswehr. Er hat uns erzählt, wie er sich dort oft mit unsinnigen Aufträgen durch verantwortungslose Vorgesetzte in Gefahr für Leben und Gesundheit bringen musste. Vielleicht hat das damals schon seine Art, Vorgesetzter zu sein, geprägt. Anschließend hat er bis 1990 die Krankenpflegeausbildung gemacht. Er arbeitete dann im Kreis Krankenhaus Freyung. Weiter ging es im Klinikum Großhadern, wo er die Ausbildung zum Fachkrankpfleger für Anästhesie und Intensivmedizin absolvierte. Es folgte die Weiterbildung zum Pflegedienstleiter an der Katholischen Akademie für Pflegeberufe in Bayern in Regensburg. In Freyung war er auch als Stationsleiter tätig.

Als überzeugter Niederbayer schrieb er bei seiner Bewerbung, dass er gerne im Bezirk Niederbayern arbeiten wollte. Er versprach, im Falle der Übernahme der Pflegedienstleitung, seine Fähigkeiten zum Wohle der Patienten und Mitarbeiter einzubringen. Er hat diese Versprechen wahrhaft eingelöst.

»Und immer werden irgendwo Spuren seines Lebens, Gedanken, Bilder, Augenblicke und Gefühle sein. Sie werden uns immer an ihn erinnern und ihn dadurch nie vergessen lassen.«

Aus dem Nachruf von Prof. Dr. F. Staudt.

Die schönste Freude
erlebt man immer da,
wo man sie am
wenigsten erwartet.

Antoine de Saint-Exupéry

Jubiläumsfeier
in Nymphenburg
am 27. September 2008



70 Jahre

Sr. Benedikta, Josefsheim (nicht im Bild)
Sr. Tryphonia, Maistraße



60 Jahre

Sr. Nikodema, Heimat (nicht im Bild)
Sr. Veritas, Nymphenburg
Sr. Georgia, Nymphenburg
Sr. Julitta, Nymphenburg
Sr. Armella, Oberstdorf



50 Jahre

Sr. Tharsilla, Maistraße
Sr. Egina, Nymphenburg
Sr. Johannita, Nymphenburg
Sr. Ilse, Nymphenburg
Sr. Birgitt, Nymphenburg
Sr. Salesia, Nymphenburg
Sr. Myrona, Josefsheim
Sr. Virginia, Nymphenburg
Sr. Ignatia, Regensburg

50 Jahre

Sr. Gratia, Nymphenburg
Sr. Beatrix, Schondorf
Sr. Gundharda, Josefsheim
Sr. Rosa, Nymphenburg
Sr. Aquina, Nymphenburg



25 Jahre

Sr. Elfriede, Nymphenburg
Sr. Irmgard, Nymphenburg

Schwestern im Bild jeweils von links



Wenn man Frieden will,
muss man immer derjenige sein,
der zuerst die Hand reicht.

Vitzak Rabin

Erinnerungen

Es war einmal, so möchte man sagen, denn heute klingen Gegebenheiten und Ereignisse früherer Zeit – und wir brauchen nur 50 Jahre zurückgehen – vor allem jüngeren Leuten wie Märchen.

So passierte es: du besuchst eine Ausstellung, schlenderst durch ein Kaufhaus oder gehst in München vom Marienplatz Richtung Stachus, plötzlich steht vor dir eine Gestalt mit sonderbaren, ruckartigen Bewegungen. Mit großen Augen betrachtest du sie und fragst dich: »Ist das ein Roboter oder ein Mensch, der in die

Rolle des Roboters geschlüpft ist?« Mir ging es jedenfalls bei solchen Begegnungen so, dass ich versucht war, diese Gestalt zu betasten und zu fragen: »Bist du echt?« Es war damals noch fast eine Sensation, ein Roboter!

So viel hat sich geändert auf dieser Welt und wir, die wir uns nur langsam an die Maschinen, den Fortschritt der Technik, gewöhnen konnten, da wir in unserer Kinder- und Jugendzeit

ohne sie zurechtzukommen mussten, empfingen wir die Neuerungen zunächst mit gemischten Gefühlen: Unnötiger Luxus, Respekt vor dem Neuen, schließlich Neugierde und der Griff nach Erleichterung und Genuss des täglichen Lebens. Letztendlich kam das Computer-Zeitalter auf uns zu und da waren sicher viele überfordert.

Die Welt erschien uns klein, weil wir in der Regel nicht die Gelegenheit hatten, die große Welt kennen zu lernen und uns die Medien noch nicht mit Nachrichten und Informationen überhäufte. Alles war überschaubarer und die notwendig gewordenen Spezialisierungen auf verschiedene Gebiete haben uns manchen Überblick genommen.

Wir konnten uns nicht abschotten, wir leben jetzt mittendrin in dieser »so anderen Welt« und

wir gehören sogar zu »dieser Welt«. So haben auch wir uns verändert und haben uns durch die Möglichkeiten, die der enorme Fortschritt auf allen Gebieten des Lebens gebracht hat, verwöhnen lassen. Heute sind wir soweit, dass manche meinen, ein Anrecht zu haben auf all die uns zur Gewohnheit gewordenen Annehmlichkeiten.

Wir können es uns gar nicht mehr vorstellen, dass wir früher im Winter ganz selbstverständlich am Sonntagsgottesdienst in der unbeheizten Kirche und vielleicht auch noch an

der üblichen Nachmittagsandacht teilgenommen haben. Es war schon manchmal ein Problem, wenn durch die Kälte die Nase zu tropfen begann und wir beim Griff in die Manteltasche feststellen mussten, dass das Taschentuch fehlte.

Aber zuweilen frage ich mich, rechnet man heute nicht mehr mit den älteren Leuten, die keinen Computer besitzen oder nicht damit umgehen können, wenn alles digi-

talisiert ist? Vielleicht denkt man nur an die nachfolgende Generation, die dann bereits damit aufgewachsen ist und bis ins hohe Alter damit zurechtzukommen soll. Oder was ist mit denen, die sich keinen privaten Computer leisten können?

Viele Fragezeichen unterbrechen meine gedanklichen Überlegungen. Im Letzten muss doch der Mensch als Person im Mittelpunkt stehen, der im Dschungel der Angebote und Verführungen seinen ganz persönlichen Weg finden soll, den Weg, der ihn einmal zum ewigen Ziel führen kann. Nicht die technischen Errungenschaften, über die wir uns freuen und für die wir dankbar sind, dürfen den Menschen in die Fänge nehmen, aber die Versuchung ist groß.

Sr. Christa



Es war am Lichtmesstag

Es war am Lichtmesstag. Morgenrot, ein schmaler tieferer Streifen, der immer breiter wurde und langsam an Leuchtkraft verlor, überraschte mich beim Blick aus dem Fenster. Allmählich wurde es hell und ich vergaß, dieses Naturgeschehen weiter zu verfolgen und widmete mich den alltäglichen Aufgaben.

Der Tag machte mir nicht gerade einen sehr erfreulichen Eindruck. Es schien mir draußen kalt zu sein, die Sonne, rund und groß und strahlend, wie sie sich manchmal zeigt, hatte ich heute nicht gesehen oder war ich so sehr in Gedanken gefangen, dass ich sie nicht mehr bemerkte, als sie aufging? Ein düsteres Winterwetter, so dachte ich als ich am Spätvormittag den Weg ins Freie wagte, der mich mehr lockte als der Umweg durch das Haus. Die Bäume mit den kahlen Ästen wirkten eintönig, farblos. Ganz plötzlich erblickte ich die kleinen munteren Meisen, wie sie flink von einem Zweig zum anderen huschten, kaum dass meine Augen sie im Blickfeld behalten konnten. Ich bewunderte sie in ihrer Leichtigkeit, Lebendigkeit und Schönheit. Es schien mir, als hätten sie sich verabredet und zu einer Chorprobe getroffen. Sie ließen in den grauen Tag hinein ihre frohen Lieder erklingen. Ich erinnerte mich an eine Meise, die mich vor Jahren in meinem Zimmer besucht hat. Das Fenster war offen, ich saß auf dem Sofa und traute kaum meinen Augen. Flog da

nicht etwas zum Fenster herein, schnurstracks auf meine Glasvitrine zu, auf der ich einen Teller mit Kuchen stehen hatte? Es war ein kleiner Vogel, der sich unbeirrt der lockenden Speise bediente und sich, ehe ich mich versah, auf dem gleichen Weg, auf dem er gekommen war, wieder verabschiedete.

Ich ging weiter, nur ein paar Raben mit ihrer krächzenden Stimme flogen vorüber oder vereinzelt begegnete mir eine Amsel.

Doch als ich nach dem Mittagessen wieder den Weg ins Freie wählte, kaum zu glauben, wen erspähe ich da? Ist es nicht der Grünspecht, der uns schon oft besucht hat oder ist es ein anderer? Zwei knorrige Bäume sind es, die er inspiziert. Ich konnte ihn ganz deutlich erkennen, sein grünes Federkleid und den roten Streifen am Kopf.

Jetzt, da ich die Begegnungen dieses Tages in Worte gefasst habe, blendet mich vom Westen her die Sonne, die die grauweißen Wolken beiseite geschoben hat und versucht, sie zu vergolden. Ich ziehe den Vorhang vor, um am Computer noch weiterarbeiten zu können.

So kleine Dinge, die scheinbar ohne Bedeutung sind, können, wenn man sie beachtet, einen Tag, der grau und trüb erscheint, erhellen und sogar ein wenig Glück schenken.

Sr. Christa



Der Herr hat sie zu sich gerufen

Sr. Adelharda

Rosina Brandmeier
geboren 29. November 1918
in Marzling/Freising
in der Schwesternschaft seit 1954
gestorben am 8. Januar 2008
in Passau

Sr. Pastora

Margarete Haberkorn
geboren 11. Februar 1924
in Plößberg/Tirschenreuth
in der Schwesternschaft seit 1951
gestorben am 10. Februar 2008
in Nymphenburg

Sr. Firmata

Kunigunde Brutscher
geboren 11. Juni 1915
in Hindelang/Allgäu
in der Schwesternschaft seit 1943
gestorben am 13. Februar 2008
in Nymphenburg

Sr. Donatella

Magdalena Geiselbrechtinger
geboren 21. Juli 1920
in Moosen/Taufkirchen a. d. Vils
in der Schwesternschaft seit 1940
gestorben am 6. März 2008
in Nymphenburg

Sr. Marieluise

Anna Schwaiger
geboren 19. Mai 1923
in Außerbittlbach/Erding
in der Schwesternschaft seit 1955
gestorben am 30. Juli 2008
in Nymphenburg

Sr. Isentrud

Therese Albrecht
geboren 5. Mai 1921
in Stadelhofen/Hilpoldstein
in der Schwesternschaft seit 1951
gestorben am 12. August 2008
in Nymphenburg



Sr. Rosmarie

Mathilde Lanz
geboren 14. Oktober 1925
in Kodenz/Steiermark
in der Schwesternschaft seit 1946
gestorben am 31. August 2008
in Nymphenburg

Sr. Theresia

Cäcilia Vorderobermeier
geboren 6. Mai 1917
in Eisching/Altötting
in der Schwesternschaft seit 1950
gestorben am 8. September 2008
in Nymphenburg

Sr. Hermine

Anna Reif
geboren 14. September 1908
in Liebersdorf/Bechhofen Lkr. Ansbach
in der Schwesternschaft seit 1932
gestorben am 24. September 2008
in Nymphenburg

Sr. Emma

Katharina Bayerschmidt
geboren 19. September 1920
in Titting/Eichstätt
in der Schwesternschaft seit 1951
gestorben am 1. Dezember 2008
in Nymphenburg

Sr. Gundekara

Cäcilia Murr
geboren 3. Februar 1916
in Paring/Rottenburg Ndb.
in der Schwesternschaft seit 1937
gestorben am 4. Dezember 2008
in Nymphenburg

Sr. Pelagia

Margarete Stanjek
geboren 28. April 1922
in Zülkowitz/Oberschlesien
in der Schwesternschaft seit 1950
gestorben am 4. Dezember 2008
in Nymphenburg

Sr. Adele

Anna Griebel
geboren 8. Januar 1922
in Seiling, Kreis Pfarrkirchen
in der Schwesternschaft seit 1943
gestorben am 20. Dezember 2008
in Nymphenburg

Nachrufe

Schwester Hermine, Anna Reif wurde am 14. September 1908 in Liebersdorf/Bechhofen, Landkreis Ansbach geboren. Sie konnte also noch ihren 100. Geburtstag feiern, ehe sie ihr Leben in die Hand Gottes zurücklegte. Es schien, als wollte sie dieses hohe Fest unbedingt noch auf Erden erleben, denn seit längerer Zeit schon zeichnete sich ihr baldiger Tod ab. Wie weit ihr die Bedeutung dieses Tages be-

wusst wurde, wissen wir nicht. Zehn Tage später nahm sie der Herr in die ewige Heimat auf. Schwester Hermine gehörte seit 1932 der Schwesternschaft an. Vor einem Jahr, 2007, konnte sie das 75-jährige Schwesternjubiläum begehen, aktiv an der Feier teilzunehmen war ihr nicht mehr möglich. 35 Jahre tat sie im gynäkologischen Operationssaal im Krankenhaus Dritter Orden Dienst, viele Jahre als leitende OP-Schwester.



Schwester Adele, Anna Griebel, verstorben am 20. Dezember 2008, war 45 Jahre leitende Stationschwester auf der gynäkologischen Abteilung des Krankenhauses Dritter Orden. Stets hat sie sich mit fürsorglicher Hingabe um ihre Patientinnen gekümmert.

Eine Mitarbeiterin des Hauses möchte ihr in Dankbarkeit einen Nachruf schenken: Als sie vor 25 Jahren direkt von der Schule weg als Hausgehilfin angestellt wurde, hatte sie das Glück, wie sie sagt, bei Schwester Adele anzufangen. Da sie mit der damaligen Stationshilfe nicht zurechtkam und von der Arbeit keine Ahnung hatte, nahm sie Schwester Adele in ihrer mütterlichen Art bei der Hand und führte sie in ihre Aufgabe ein. Sie verdankt es der gütigen und verständnisvollen Stationschwester sowie einer bereits vor einigen Jahren verstorbenen Schwester, dass sie bis heute durchgehalten hat und ihr die Arbeit Freude macht. Die Mitarbeiterin möchte ihr ein Vergelt's Gott sagen, weil sie bei ihr anfangen durfte.

Zum Gedenken an P. Simpert Kienle

„Aufgeleuchtet ist uns aufs neue der Tag der Erlösung:

*Ein großes Licht ist heute auf Erden erschienen.
Kommt, ihr Völker, und betet an den Herrn unseren Gott!«*

(Halleluja-Ruf am Weihnachtstag)

Am Hochfest von Weihnachten, am 25. Dezember 2008, zur Mittagsstunde ist plötzlich und überraschend P. Simpert Kienle im Alter von 87 Jahren an Herzversagen verstorben. Er war nur drei Tage mit Lungenentzündung auf Station 14 gelegen.

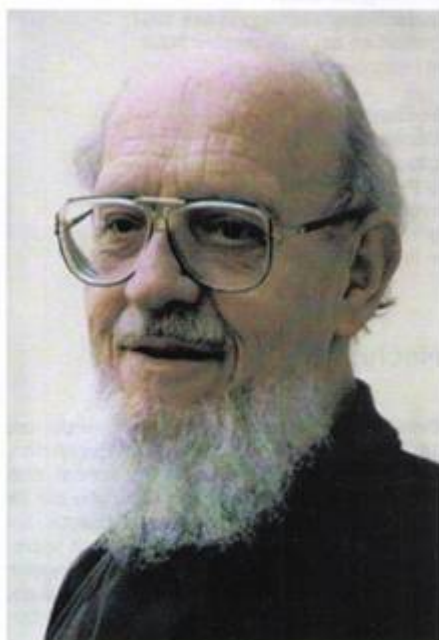
Geboren wurde P. Simpert am 22. November 1921 in Zaumberg bei Immenstadt. Nach dem Krieg und russischer Gefangenschaft trat er am 21. September 1945 in den Kapuzinerorden ein. Zum Priester geweiht wurde er am 29. Juni 1950. Von 1952 bis 1963 war er Koadjutor im Noviziat in Laufen, dann bis 1967 Volksmissionsleiter für die Diözese Speyer in St. Ingbert und Blieskastel.

1967 nach dem plötzlichen Tod von P. Wunibald Wendel wurde er zum Präses der Schwesternschaft des Dritten Ordens bestellt. Somit war er auch Vorstand der Krankenfürsorge des Dritten Ordens und Direktor des Krankenhauses in Nymphenburg.

Seine Liebe und Begeisterung für die Heilige Schrift, die Liturgie der Kirche und die Quellen des Franziskus- und Kapuzinerordens wollte er auch seinen Schwestern vermitteln. Unvergesslich sind die Exerzitienkurse in Assisi, die uns diese tiefe Verwurzelung so deutlich erleben ließ.

Besonders am Herzen lag ihm auch die »Kinderhilfe Bethlehem«. Man spürte es, wenn er von den Ursprüngen dieser Gründung erzählte, wie der Salettinerpater Ernst Schnydrig am Heiligen Abend 1952, als die Glocken der Geburtskirche in Bethlehem das Fest der Weihnacht einläuteten, mit ansehen musste, wie ein Vater sein Kind, das an Unterernährung und Unterkühlung gestorben war, im Morast vor seinem Flüchtlingszelt begrub.

Man möchte fast meinen, es sei eine der kleinen Aufmerksamkeiten des lieben Gottes gewesen – wie er es zuweilen nannte – dass er gerade an



Weihnachten sein irdisches Leben vollenden durfte. Wir sind P. Simpert viel Dank schuldig, hat er sich doch fast zwanzig Jahre lang mit ganzer Kraft für die Schwesternschaft des Dritten Ordens eingesetzt.

1986 bis 1991 war P. Simpert Spiritual bei den Dillinger Franziskanerinnen, von 1991 bis 2001 Wallfahrtsseelsorger in Blieskastel und von 2001 bis 2006 in Altötting. 2006 führte ihn die göttliche Vorsehung wieder nach Nymphenburg. Täglich feierte er noch im Schwesternaltenheim zusammen mit P. Edmund und, wenn es die Situation verlangte allein, die Frühmesse. Seine ruhige und kräftige Stimme war bis zuletzt ungebrochen.

Da die Beerdigung wegen der Baustelle in St. Anton auf dem dortigen Kapuzinerfriedhof nicht möglich war, fand er seine Ruhestätte, wie schon P. Wunibald, im Waldfriedhof auf der Schwesterngrabstätte des Dritten Ordens.

*Zwei blühende Rosen am Rande des Brunnens,
die eine aufrecht, die andre geknickt.
Im Hintergrund spritzendes, schäumendes Wasser,
das scheinbar die Blüten benetzt und erfrischt.
Dem Kranken, geknickt wie die Rose,
sich sehrend nach Wasser des Heils,
ihm möge geschenkt sein Genesung,
wenn der Tag der Entlassung anbricht.*

2009 – Unterwegs zu den Kranken – Heft **58**–2009

Herausgeber: Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens,

Menzinger Straße 48, 80638 München

Telefon: (0 89) 179 11-0

Fax: (0 89) 179 11-115

Internet: www.Schwesternschaft-dritter-orden.de

E-Mail: info@Schwesternschaft-dritter-orden.de

Postbank München, Kto.-Nr. 2205-808 (BLZ) 700 100 80

Redaktion: Sr. Christa Früchtl

Fotos: Dr. Wolfgang Talsky, Sr. Christa Früchtl

Druck: Ludwig Auer GmbH, Donauwörth

